

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 3 (1913)
Heft: 6

Rubrik: Weiteres vom Niesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dem Meister des Baues gilt nun das,
Der den Plan mit klugem Sinn erdacht,
Und über allem wohl gewacht!

Er lebe hoch!

Das dritte Glas — wem gilt wohl das?
Uns Gesellen gebührt's, deß' freuen wir uns baß,
Wir leeren es aus bis auf den Grund:
Mögen all' wir hoch leben kerngesund,
Daß fürder wir dürfen Häuser bauen,
Noch viele für so liebe Herrn und Frauen!
Wir wünschen's und hoffen's in Gottes Namen,
Ja, dazu verheißt Er uns gnädig, Amen!"¹⁾

Hs. B.

Weiteres vom Niesen.

(Vgl. „Schweizer Volkskunde“ 2, 20 u. 84.)

Einen weiteren Beleg für die Meinung, daß eine Pest die Veranlassung zum Anruf beim Niesen geboten habe, enthält eine Zusammenstellung von Elis. Meyer über Aberglauben aus Schaffhausen („Der Anoth.“ Zeitschrift für Geschichte und Alterthum des Standes Schaffhausen, herausgeg. v. Johannes Meyer. I (einziger) Band. Schaffhausen 1868). Das 167. Beispiel (S. 188) meldet: „Beim Niesen sagt man: helf Gott! Die Alten sagen, es stamme diese Sitte aus der Zeit der großen Pest.“ Ebenda (Beispiel 92, S. 184) findet sich auch der Aberglauben, daß Niesen Glück bedeute, aufgezeichnet: „Wer am Morgen bei nüchternem Magen dreimal nießt, erfährt etwas Gutes oder erhält ein Geschenk.“

Das „dreimal“ wird noch besonders unterstrichen in einer Notiz über denselben Gegenstand bei F. J. Schild („D'r Großätti us em Leberberg.“ Burgdorf 1882. III. Bd. S. 148. 1. Beispiel): „Wenn me si¹⁾ am Morge nüechter drümol mueß ernieße, so het me d'r Tag über Freud', ernießt me si aber numme zweimol, so het me Leid.“²⁾ Die Beziehung zur Pest scheint der Großätti us em Leberberg nicht gekannt zu haben, und doch wird der Zuruf beim Niesen auch im soloth. Leberberg von Todesfällen infolge Niesens abgeleitet³⁾.

Im Allgemeinen scheint die Ansicht, daß Niesen Glück bedeute, in der Schweiz selten zu sein, denn die Bemerkung, die man häufig niesenden Leuten gegenüber macht: „Dir chömet e Ghrom [Geschenk] über“, ist doch wohl ironisch aufzufassen und auf den Schnupfen zu beziehen⁴⁾. Nichtsdesto-

¹⁾ Nachdem das dritte Glas getrunken war, wurde es auf den Boden geworfen, wo es zerfiel.

²⁾ Im Basel-Land habe ich den Aberglauben gehört, daß ein mal niesen Unglück, zwei mal Glück bedeute. Vgl. übrigens noch Schw. Idiotikon IV, 830: „Nüechtere Gnuß, vil Verdruß (züsch. Weinland) — Morgegnuß: z'Abig Verdruß (Horgen) — Morgegnuß: früe en Verdruß (Zürich) — ein Morgegnuß bringt vil Verdruß (Zür.: Bubikon). G. H.-R.

³⁾ Vgl. das Beispiel aus Kammersrohr aus „Schweiz. Volkskunde“ 2, 84, wozu noch ergänzend gesagt werden muß, daß der Tod unter heftigen Niesanfällen erfolgte.

⁴⁾ Wir teilen diese Auffassung nicht; denn der selbe Glaube herrscht in Schlesien, Hessen, Oldenburg, Tirol und am Rhein, s. Wuttke, Volksaberglaube § 309. Red.

weniger ist der Glaube an die gute Vorbedeutung des Niesens sehr alt, vgl. Homers Odyssee 17. Gesang Vers 528 ff., wo das Niesen eines Anwesenden als Bestätigung einer günstigen Vorahnung ausgelegt wird.

Die Stelle lautet (nach Voss):

(528) Ihm antwortete drauf die sinnige Penelopeia:

— — — — —
— — — — —
Wenn nur Odysseus käme, das Land der Väter erreichend!

Bald würd' er mit dem Sohne den Troß abstrafen der Männer.

(541) Als sie sprach, da niese Telemachos laut, daß die Wohnung
Ringsum scholl vom Getöse; da lächelte Penelopeia.

Schnell zu Eumaios darauf die geflügelten Worte begann sie:

Geh doch, rufe mir gleich hieher vor das Antlitz den Fremdling!

Siehst du nicht, wie der Sohn die Worte mir alle beniest hat?

Nun bleibt schwerlich der Tod noch unvollendet den Freiern

Allen, und nicht flieht einer den Tod und das grauliche Schicksal¹⁾.

Für die Ansicht, daß das Vorhalten der Hand beim Niesen und beim Gähnen auf die Furcht vor einem eintretenden Krankheitsdämon zurückzuführen sei, habe ich bis jetzt in der Schweiz noch keinen Beleg gefunden.

Solothurn.

Gottlieb Wyß.

Notizen.

Seelenwägen (Spiel).

Man gräbt mit dem Sackmesser kleine Löchlein in die Erde. „Ein Loch in der Mitte bedeutet die Welt; hinauf führen Staffel erst ins Paradies dann zum Himmel; hinunter aber zum Fegfeuer und zur Hölle. Das Messer wird in die Luft geworfen, vertritt die Stelle des Würfels und zeigt, nach der Art, wie es niederfällt, ob der Spieler eine Stufe aufwärts oder abwärts steigen müsse“.

„Dieses Spiel heißt Seelenwägen und wird von Kindern gerne gespielt; doch nicht unter den Augen der Mutter, die darüber loschimpft, weil ein alter Pfarrer in der Christenlehre gesagt habe, mit der Seele solle man nicht spielen.“

Walliser Sagen, herausgegeben von dem Hist. Verein von Oberwallis 1 (Brig 1907), 163 Nr. 143; Traditions et Légendes de la Suisse romande (Lausanne 1873), 100; vgl. ferner G. Zürcher, Kinderlied und Kinderspiel 128 Nr. 979; Schweiz. Idiotikon 7, 706; sowie Mélusine 3 (1886/7), 262 (Pile ou face).
Hs. B.

Antworten.

Glockensprache (vgl. Schw. Wbde. 2, 29). In Altreu spricht die Glocke: „Schäm' di, schäm' di, schäm' di!“ Die Glocke beklagt sich ihrer Kleinheit wegen und schuldigt zugleich die Bürgerschaft des verloren gegangenen Stadtrechtes wegen an. Altreu war im Mittelalter eine Stadt.

¹⁾ Weitere Stellen aus der antiken Literatur bei Aristoteles, Tiergesch. I, 9, 4; Theokrit VII, 91; XVIII, 16; Catull 45, 18; Propert 2, 3, 23. Schon der Dichter Wieland schrieb eine Abhandlung „Geschichte der Formel: Gott helfe dir! beim Niesen“. Lindau 1787 (auch im Deutschen Merkur 1785, 2, 336).